

Gründung des neuen Trägervereins *smarter medicine* – *Choosing Wisely Switzerland*

Breite Unterstützung für die Kampagne *smarter medicine*

Heute ist in Bern ein neuer Trägerverein gegründet worden, welcher der vor drei Jahren lancierten Kampagne *smarter medicine* in der Schweiz mehr Schub verleihen möchte. Nebst medizinischen Fach- und Berufsorganisationen unterstützen auch Verbände, welche die Interessen der Patient/-innen und Konsument/-innen vertreten, die Stossrichtung der Kampagne. Sie möchten gemeinsam die Öffentlichkeit dafür sensibilisieren, dass bei gewissen Behandlungen manchmal weniger Medizin mehr Lebensqualität für die betroffenen Personen bedeuten kann. Um dies zu konkretisieren, stellte der Trägerverein heute zwei neue Empfehlungslisten für die Geriatrie und für die Intensivmedizin vor, welche die zwei schon bestehenden Listen der Allgemeinen Inneren Medizin ergänzen.

Vor einigen Jahren wurden in den USA Stimmen laut, welche vor den Auswirkungen der medizinischen Überversorgung («Overuse») warnten. 2011 lancierten Ärztinnen und Ärzte die «Choosing Wisely»-Initiative. Ziel dieser Initiative ist es, nicht nur «kluge Entscheidungen» herbeizuführen, sondern auch die offene Diskussion zwischen Ärzteschaft, den Patient/-innen und der Öffentlichkeit zu fördern.

Kernstück von «Choosing Wisely» sind sogenannte «Top-5-Listen» aus jeder klinischen Fachdisziplin. Diese Top-5-Listen enthalten je fünf medizinische Massnahmen, die in der Regel unnötig sind. Das heisst: Ärzt/-innen und Patient/-innen sollten miteinander darüber reden, ob nicht besser auf eine Behandlung verzichtet werden sollte, weil die damit verbundenen Risiken potentiell grösser sind als der Nutzen.

Zögerliche Umsetzung der Kampagne in der Schweiz

Die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften (SAMW) hat die *Choosing Wisely*-Initiative in ihrer Roadmap «Nachhaltiges Gesundheitssystem» propagiert. Bei der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine Innere Medizin (SGAIM) stiess dieses Anliegen ebenfalls auf grosses Interesse. Eine Kommission machte sich in der Folge daran, eine eigene Top-5-Liste für den ambulanten Bereich in der Schweiz auszuarbeiten und stellte diese 2014 unter dem Namen *smarter medicine* der Öffentlichkeit vor. Zwei Jahre später erfolgte die Publikation einer Top-5-Liste für den stationären Bereich.

Trotzdem konnte die *smarter medicine*-Kampagne in der Schweiz – im Gegensatz zu anderen Ländern – noch nicht so recht Fuss fassen und wurde von anderen medizinischen Fachgesellschaften kaum mitgetragen. Auch fehlte ihr die breite Verankerung bei anderen wichtigen Akteuren inner- und ausserhalb des Gesundheitsbereichs. Und es gab wenig Ansätze, über *Choosing Wisely*-Ideen interprofessionell zu diskutieren

Neue und breit abgestützte Trägerschaft

Deshalb ergriffen SGAIM und SAMW die Initiative, um eine grössere Trägerschaft für die Kampagne in der Schweiz zu bilden. Dabei sollten auch die Interessen von Patient/-innen und Konsument/-innen sowie der anderen Gesundheitsberufe eingebunden werden, damit sie die

Kampagne aktiv mitgestalten. Der Trägerverein *smarter medicine – Choosing Wisely Switzerland* ist nun im Juni 2017 gegründet worden. Neben SGAIM und SAMW sind auch der Schweizerische Verband der Berufsorganisationen im Gesundheitswesen (svbg), der Dachverband Schweizerischer Patientenstellen (DVSP) sowie die Konsumentenorganisationen Stiftung für Konsumentenschutz (SKS), Fédération Romande des Consommateurs (FRC) und Associazione Consumatrici e Consumatori della Svizzera Italiana (acsi) als Mitglied dabei.

Der Trägerverein verfolgt folgende Ziele:

- Ausarbeitung und Publikation weiterer Top-5-Listen durch medizinische Fachgesellschaften etc. fördern;
- Die Verbindlichkeit der Empfehlungen erhöhen;
- Andere Gesundheitsberufe aktiv einbeziehen und interprofessionelle Ansätze in *Choosing Wisely* zur Diskussion bringen;
- Patient/innen und Versicherte für das Anliegen sensibilisieren und für den Dialog mit den Behandelnden zu befähigen;
- Öffentliche Diskussion über Behandlungsqualität (Fehl- und Überversorgung) fördern;
- Behandlungsqualität als Teil der medizinischen Weiter- und Fortbildung etablieren und verankern;
- Unterstützung der Kampagne durch Politik und Behörden erreichen.

Den Gründungsmitgliedern des Trägervereins ist es sehr wichtig, dass die Kampagne *smarter medicine* nicht von der Gesundheitsökonomie vereinnahmt wird. Es geht darum, die Behandlungsqualität nach dem Motto «Weniger Medizin kann mehr sein» zu verbessern. Die damit einhergehende Kostendämpfung ist zwar wünschenswert, aber nicht das primäre Ziel.

Neue Listen für die Geriatrie und die Intensivmedizin

Gleichzeitig mit der Gründung des Trägervereins werden auch zwei neue Listen für die Geriatrie und die Intensivmedizin publiziert. Die entsprechenden Fachgesellschaften empfehlen darin, bestimmte Behandlungen in ihrem Bereich zu vermeiden. So sollen zum Beispiel in der Geriatrie Demenzkranke nur bei sehr konkreter Indikationsstellung mit Magensonden ernährt werden. Oder in der Intensivmedizin sollen lebenserhaltende Massnahmen nur dann fortgesetzt werden, wenn mit den Betroffenen oder den Angehörigen zuvor die Behandlungsziele besprochen und damit die Werte und persönlichen Wünsche des Patienten berücksichtigt worden sind. Unter der Federführung der SAMW bereiten in den folgenden Monaten weitere Fachgesellschaften die Publikation von eigenen Listen vor.

Weitere Informationen zur Kampagne und zur Trägerschaft *smarter medicine – Choosing Wisely* finden Sie unter www.smartermedicine.ch

Stimmen zu *smarter medicine* an der Medienkonferenz vom 12.06.2017 in Bern

Die Referate an der Medienkonferenz basieren auf Artikeln, welche in einem Sonderheft der Zeitschrift «Primary an Hospital Care» am 14.06.2017 erscheinen. Das Heft kann hier heruntergeladen werden:

http://www.sgaim.ch/fileadmin/user_upload/Adaptionen/smartermedicine/Dokumente/Dokumentation/Supplement_PHC_D.pdf

smartermedicine

Choosing Wisely Switzerland

Ich halte das Konzept smarter medicine für einen wichtigen Schritt hin zu mehr Glaubwürdigkeit und es trägt zur Behandlungsqualität bei. Das Thema Fehl- bzw. Überversorgung ist auch in der Öffentlichkeit angekommen. Meiner Ansicht nach erhoben die betroffenen Berufsverbände und Fachleute – auch Ärztinnen und Ärzte – die Stimme bisher zu wenig, um dem Anliegen tatsächlich Gehör zu verschaffen.

Erika Ziltener, Präsidentin DVSP

Letztendlich wird nur ein breites Expertennetz unter Einbezug aller betroffenen Akteure in der Lage sein, die Nachricht zu verbreiten, dass Tests oder medizinische Verfahren aufgegeben werden sollten, die keinen Mehrwert für Patient/innen haben und mehr Risiken als Vorteile sowie ungerechtfertigte Kosten nach sich ziehen können. Es soll der Leitgedanke gelten, dass die Patient/innen «the right care, at the right time, in the right way» erhalten.

Jean-Michel Gaspoz, Co-Präsident SGAIM und Präsident des Trägervereins smarter medicine – Choosing Wisely Switzerland

In den nächsten Monaten werden die Empfehlungen weiterer Fachgesellschaften veröffentlicht. Parallel dazu erscheinen zu ausgewählten Themen auch Patienteninformationen. Patienten und Ärzte sollen so in die Lage versetzt werden, gemeinsam über die adäquate Behandlung zu entscheiden und auf offensichtlich Unnötiges zu verzichten. Das Ziel: a smarter medicine.

Daniel Scheidegger, Präsident SAMW

smarter medicine ist weit mehr als nur die Veröffentlichung von Listen unnötiger Behandlungen: Frühzeitige Behandlungsplanung und interprofessionelle Absprachen zwischen ärztlichen, therapeutischen und pflegerischen Leistungserbringern können eine wirkungsvolle Unterstützung zur Vermeidung unnötiger oder zu aufwendiger Behandlungen, aber auch zur Vermeidung von Unterversorgung sein – im Interesse aller Beteiligten.

Claudia Galli, Präsidentin svbg

Um Überbehandlung zu vermeiden, ist die Kommunikation zwischen Arzt und Patient sicher entscheidend auch wenn nicht ausreichend. Ein Blick auf die Umfrageergebnisse der Allianz der Konsumentenschutz-Organisation zeigt für diesen Bereich noch viel Handlungsbedarf. Fast ein Viertel der Teilnehmer gaben an, dass bei Arztbesuchen nicht genügend Zeit bleibe, um offene Fragen zu klären oder die Ärztin diese nicht verständlich beantworte. Dies ist keine optimale Voraussetzung für eine echte «shared decision».

Antoine Casabianca, Präsident der acsi

Kontakt für Medienschaffende:

- Bernadette Häfliger Berger, Generalsekretärin SGAIM, Tel. 079 874 46 67, kommunikation@sgaim.ch
- Daniel Scheidegger, Präsident SAMW, Tel. 031 306 92 70, mail@samw.ch
- Erika Ziltener, Präsidentin DVSP, Tel. 044 361 92 56, info@patientstelle.ch
- André Bürki, Geschäftsführer svbg, Tel. 031 313 88 46, info@svbg-fsas.ch
- Ivo Meli, Leiter Gesundheit SKS, Tel. 031 370 24 28, info@konsumentenschutz.ch
- Joy Demeulemeester, Leiterin Gesundheit FRC, Tel. 078 602 17 21, j.demeulemeester@frc.ch
- Antoine Casabianca, Präsident acsi, Tel. 079 444 60 17, antoine.casabianca@bluewin.ch